

Was ist für meine persönliche Jagdethik unverzichtbar?

E. RUDIGIER

Das Verhalten des Jägers und seine Verantwortung gegenüber dem Wildtier und der Umwelt ist die Grundlage für eine sich immer wieder neu orientierende Jagdethik, die dem Gewissen folgend, zeitgemäß, zukunftsweisend und auch gesellschaftsannehmbar sein soll.

Meine persönliche Jagdethik ist das Fundament des Glückes, das ich durch die Jagd erfahre, die Grundsätze von Sitte und Moral sind unveränderlich und unverzichtbar. Was sich jedoch in vier Jahrzehnten, in denen ich jage, geändert hat, sind Wertigkeiten von Traditionellem und Neuem.

So verlangt mein heutiges jägerisches Verantwortungsbewusstsein, dass ich die Möglichkeiten nutze und mir:

1. Ein umfangreiches Wissen über die mir anvertrauten Wildarten und deren Lebensräume aneigne.
2. Je mehr Wissen ich über Flora und Fauna meines Jagdgebietes habe, je besser ich die Naturvernetzungen verstehe, je mehr ich neuen Erkenntnissen aufgeschlossen bin, desto inniger kann ich zur Naturganzheit eine Beziehung aufbauen. Daraus entsteht Liebe zum Wild und der Heimat. Sie verinnerlicht mir, Verantwortung über etwas Wertvolles zu haben. Diese Liebe ist für mich unverzichtbare Voraussetzung für eine moralisch gefestigte Jagd.
3. Das Erjagen des Wildes bedeutet für mich das Höchste - nicht die Trophäe! Wenn die Erbeutung eines Wildes viel Mühe, Geduld und Schweiß abverlangt, steigt der Wert. Und diesen Wert lasse sie mir durch Ausreizen des technisch Machbaren nicht vermindern. Ich mag keine Kilometerbüchsen. Ich will das Wild erjagen, will seine Nähe spüren, will den Atem anhalten, will verlieren und gewinnen, will den Instinkten der Wildtiere Bewunderung zollen, ich will vor allem und trotz allfälligem

Abschussdruck das Wild ansprechen - ganz besonders das weibliche Wild, das nicht aufhabende Wild - dazu braucht es Nähe! So ist die Einschränkung des technisch Machbaren und das gewissenhafte Ansprechen allen Wildes für mich unverzichtbares moralisches Gebot.

4. Übertriebener Trophäenkult, Herbst- und Wintermaststationen sowie Gatterjagd sind einige Fakten, die mein jagdethisches Grundempfinden verletzen. Kapitale Trophäen als Massenware sind für mich ohne Wert, handzahme Tiere erschießen möchte ich nicht. Die Sucht nach Trophäen lässt den Menschen das Schöne, das Geheimnisvolle, das Kleine nicht sehen und erfüllen - die Sucht macht arm!
5. Eine zu hohe Wilddichte wäre dort, wo ich jage, nämlich im bekannt lawinenreichen Tiroler Paznauntal, wo der Schutzwald zur Lebensraum-sicherung unentbehrlich ist, verantwortungslos. Zudem ist es in der heutigen Gewinnzierzeit moralische Verpflichtung des Jägers, das was von der Natur noch übrig geblieben ist, zu schützen und zu bewahren und jagdliche Interessen dem vernunftvoll unterzuordnen. Ein extrem hoher Wildbestand entspräche ohnehin nicht meinem Jagdverständnis, denn ich meine, dass eine gewisse Seltenheit des Wildes das Erjagen dessen zum Besonderen macht. Allerdings heiße ich damit nicht die ständig steigenden und vielerorts exorbitanten Abschussforderungen gut, die das Wild nur mehr nachtaktiver werden lassen und den Jäger in so manchen Gewissenskonflikt stürzen. Vor allem Abschussverlängerungen in die Notzeit hinein sind mit der Ehrbarkeit der Jagd unvereinbar.
6. Es gibt eine rationale Argumentation, dass auch die Trophäenjagd indirekt

Artenschutz sein kann. Für mein persönliches Jagdverständnis ist es jedoch undenkbar, ohne Spiritualität Wildtiere als Konsumartikel zu bejagen.

7. Mein Gewissen erhebt die artübergreifende Humanität zur Maxime meines jägerischen Handelns und lässt mich die Leidensfähigkeit der Tiere nie aus den Augen verlieren.
8. Ein ästhetisches Jagdverhalten ist mir wichtig, weil es der Naturschönheit und dem Schönheitsempfinden des Menschen entspricht. Der Umgang mit der Beute - um ein Beispiel zu nennen - ist beeinflusst von ästhetischem Empfinden. Auch die Weidmannssprache ist bedeutend und verleiht unter anderem dem Wild auch Würde.
9. Weitere Grundsätze meiner jagdlichen Ethik beruhen darauf, den Mitjägern respektvoll zu begegnen und lernwilligen Jungjägern mein Erfahrungswissen weiterzugeben, sowie dem Bemühen, bei der nicht-jagenden Bevölkerung Verständnis für die Jagd zu wecken, die Jagd zu öffnen, mein jägerisches Tun transparent zu machen, mich in der Öffentlichkeitsarbeit - besonders in Schulen - zu engagieren.
10. Wenn meine körperlichen Fähigkeiten einmal altersbedingt ein verantwortungsbewusstes Jagdhandwerk in Frage stellen, will ich rechtzeitig Büchse und Flinte für immer an den Nagel hängen.

Meine ganzheitliche Jagdethik in so kurzer Zeit zu definieren ist sicherlich nicht möglich. Trotzdem denke ich, dass ich Ihnen mit meinen persönlichen jagdethischen Streiflichtern ein Bild meiner bergjägerischen Einstellung geben konnte.

Weidmannsheil

Autor: Ernst RUDIGIER, Bergjäger, A-6555 KAPPL



